

Josef Reitinger

DAS MUSEUM PHYSICUM

Das öö. Landesmuseum hat im Jahre 1960 aus dem physikalischen Kabinett des Bundesgymnasiums in Linz einen größeren Posten alter physikalischer Instrumente und Apparate als Leihgabe erhalten, die im darauffolgenden Jahr durch eine Entscheidung des Landesschulrates ins Eigentum des Museums übergegangen sind. Da die ältesten Teile dieser Spende noch aus dem 18. Jahrhundert stammen und das physikalische Kabinett des Linzer Gymnasiums aus dem ehemaligen Museum physicum hervorgegangen ist, erscheint uns diese Einrichtung einer gesonderten Betrachtung wert. Daß dieses Museum einst allgemein Lob und Anerkennung fand, geht nicht nur aus zeitgenössischen Berichten hervor, sondern mag wohl auch daraus erschlossen werden, daß „S. Majestät, unser allergnädigster Landesvater (Kaiser Franz I.), das hiesige Museum am 23. Juny 1820 mit höchstihrer Gegenwart beehrten, darin gegen eine Stunde verweilten und sich mehrere Werkzeuge vorzeigen ließ und allergnädigst Zufriedenheit mit dem Museum, dessen Anordnung, Verwendung und Benützung bezeugten“. Einer seiner Kustoden, Matthias Chmel, sprach im Jahre 1823 in einem Bericht über den Zustand des Museums von einer „Zierde des Landes und des Lyzeums“ und beruft sich auf die lobenden „Äußerungen fremder und inländischer Kunstfreunde und Kenner in öffentlichen Blättern“. Gottlob Heinrich Heinse allerdings kannte dem Museum im Jahre 1812 keine besondere Qualität zu. In seinem Buch „Linz und seine Umgebung“ schreibt er nämlich „... man sieht hier eine Menge mathematischer und physikalischer Instrumente, unter welchen man jedoch wenig bemerkenswerthes findet. Merkwürdig in seiner Art ist das Privatkabinett des Aufsehers über das Musäum, des P. Hössel, welches besonders an elektrischen Werkzeugen sehr reichhaltig ist.“ Da wir über dieses Privatkabinett sonst keine Nachrichten haben, sind uns sowohl sein Umfang als auch sein Schicksal völlig unbekannt geblieben.

Der Grundstock für dieses Museum ist aus dem physikalischen Lehrapparat des ehemaligen Lyzeums (Akademie) der Jesuiten hervorgegangen. Pater Josef

Walcher S. J., der im Jahre 1754 Experimentalphysik unterrichtete, hat diesen durch Ankauf „einiger physikalischer Werkzeuge und Gerätschaften“ geschaffen. Bis zum Jahre 1759 hatten Walchers Nachfolger diese Sammlung schon so weit ausgebaut, daß sie in einem „geräumigeren Saale“ des Jesuitenkollegs (heute Hauptpostgebäude) untergebracht werden mußte. In diesem Jahr wird die Sammlung schon als Museum physicum benannt und gerühmt, für Gelehrte besonders sehenswert zu sein. „Nichts in ganz Linz sei für einen Gelehrten so sehenswert als Dieses.“

Zu einem wahrhaften Museum der Physik wurde aber diese Sammlung erst von Franz Racher ausgebaut, der ebenfalls aus dem Jesuitenorden stammte und am Linzer Lyzeum in den Jahren 1766–1800 den Physikunterricht hielt. Unter seiner Leitung ist diese Sammlung „in einen so beachtlichen Zustand gekommen, daß er schon von seinen Zeitgenossen als eigentlicher Begründer dieses ungewöhnlichen Museums bezeichnet wurde“. Weil es Racher an verlässlichen Künstlern fehlte, baute er mit eigener Hand viele Maschinen und Instrumente und brachte die Sammlung in einen so erfreulichen Zustand, daß ihm die Landstände am 2. Juli 1785 das Lob ausstellten, „von emsiger und unermüdeten Verwendung und dadurch bewirkten vortrefflichen Herstellung des musaei physici“. Nach seinem Tode stifteten sie ein Ölporträt in das Museum physicum, das die Inschrift trägt: „Memoriae F. X. Racher e S. J., annis 36 Phys. Prof. Publ. et de hoc Museo optime meriti: Stat. incl. Austr. Sup. F. F. 1802.“ („Dem Andenken des F. X. Racher aus der Gesellschaft Jesu, durch 36 Jahre öffentlicher Professor der Physik und um dieses Museum hochverdient: von den hohen Landständen Oberösterreichs gewidmet 1802.“) Am 27. Juni 1778 hat ihm die Kaiserin Maria Theresia ihre „allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben“. Das Linzer Domkapitel ernannte Racher zu seinem Ehrenkanonikus.

Da dieses Museum physicum von den Jesuiten errichtet wurde, hat es durch seine Verbundenheit mit diesem Orden, der bekanntlich im Jahre 1773 von Papst Clemens XIV. aufgehoben wurde, eine sehr wechselvolle Geschichte erfahren. Nicht nur in Österreich, auch in anderen Ländern lag in jener Zeit das Unterrichtswesen weitgehend in den Händen der Jesuiten. Da nach Auflösung des Ordens eine Fortsetzung des Unterrichts ohne Teilnahme der Jesuiten fast unmöglich gewesen wäre, wurde durch einen Erlaß verfügt, daß die „lateinischen Schulen in Linz“ einstweilen im alten Stande zu belassen seien, bis eine den neuen Zeitverhältnissen angepaßte Studienordnung erlassen werden könne. So blieb auch Franz X. Racher, der wie die meisten seiner Mitbrüder Weltgeistlicher geworden war, weiter im Amte, bis ihn im Jahre 1800 der Tod ereilte. Die höheren und niederen Schulen der Jesuiten durften zunächst im Schultrakt

des Jesuitenkollegiums, der der Stadtpfarrkirche gegenüber lag, verbleiben. Am 4. März 1775 erging sogar an den Vermögensverwalter der Jesuitengüter der Auftrag, zur bequemeren Aufstellung des erweiterten Museums physicum Räume aus dem freigewordenen Kolleg zur Verfügung zu stellen. Diese Neuaufstellung nahm sein Kustos Franz X. Racher zum Anlaß, ein ausführliches Inventar der vorhandenen Geräte und Instrumente anzulegen. Dieses 67 Seiten starke Verzeichnis, das das Material in 12 Abschnitte gliedert und 333 Nummern (darunter aber auch mehrere Sammelposten) ausweist, ist im Original noch erhalten und gibt einen guten Einblick in jene Sammlung, die für die damalige Zeit als sicherlich sehr bedeutend bezeichnet werden kann. Im Titel dieser Schrift teilte Racher mit, daß die verzeichneten Maschinen und Gerätschaften von 1766 bis 1775 fast alle von ihm „Theils eigenhändig, Theils unter seiner Obsorg sind Verfertiget worden“.

Aber auch nach der Säkularisierung des Lyzeums kam der Ausbau der physikalischen Sammlung nicht zum Erliegen, da die Landstände hiefür jährlich 200 Gulden zur Verfügung stellten. Aus einem noch vorhandenen Inventar aus dem Jahre 1802, das Rachers Nachfolger Franz Melzer nach der Übernahme aufstellte, können wir diese großzügige Ausgestaltung unter Rachers Kustodenschaft ersehen. Aus dem Neuzuwachs ist vor allem die „große und prächtige“ Elektrisiermaschine erwähnenswert, die im Jahre 1794 unter Rachers Leitung von dem Fürst-Schwarzenbergischen Jäger Johann Jechel aus Krumm-
 maу angefertigt wurde. Das Inventar vermerkt, daß das Museum diese über 3 Meter hohe Maschine, die das Herzstück der Sammlung bildete, der „preiswürdigen Freygebigkeit der Ob der Ensischen H. H. Stände“ verdankt. Zur Elektrisiermaschine gehören noch vier Batterien mit je 25 Leydenerflaschen in schönen Holzkästen (aus räumlichen Gründen können jetzt nur mehr drei aufgestellt werden) und der große Messingkonduktor, der ebenfalls auf einem eigenen Tisch montiert ist. Nicht weniger prunkvoll sind der Brunnen der brüderlichen Eintracht und der intermittierende Brunnen, die ebenfalls noch vorhanden sind und vom gleichen Jechel aus Krumm-
 maу angefertigt wurden. Die beiden großen parabolischen Hohlspiegel werden in Rachers Inventar aus dem Jahre 1775 bereits genannt und müssen daher zwischen 1766 und 1775 unter seiner Leitung entstanden sein. B. Pillwein kommentierte hiezu im Jahre 1824: „Zwei Kirchnersche Hohlspiegel, die 72 Schuh voneinander aufgestellt sind und eine frappante Wirkung in der Reflexion der Strahlen bewirken.“ Leider ist von den sonstigen alten Beständen, die in Rachers Inventar ausführlich beschrieben sind, heute nicht mehr viel vorhanden. Den späteren Bewahrern dieser Sammlung fehlte weitgehend der Sinn für die Erhaltungswürdigkeit der veralteten oder

unbrauchbar gewordenen Instrumente, so daß es fast bei jeder Amtsübergabe zu einer Abstoßung solcher Objekte gekommen ist. Ein kostbares Astrolabium von Elias van Lennep, zwei Globen von Blaeu, ein prachtvolles Monochord, ein großer Seekompaß („welcher schon einem Seefahrer nach London zur Richtschnur gedient hat“, heißt es im Inventar), eine archimedische Wasserschraube, einige mechanische Versuchsgeräte (Modell einer Schraube ohne Ende, ein Wellrad, ein Pilotenschlagwerk), der schön geschnitzte barocke Äquilibrüst, eine Leydenerflasche, deren Stromstöße ein Pendel bewegen, und einige andere Instrumente konnten im heutigen Bestande als Anschaffungen Rachers eindeutig identifiziert werden. Leider ist dies nur mehr ein kleiner Rest von dem, was Racher zusammengetragen hat. Beim größten Teil des heutigen Bestandes handelt es sich um Apparate und Instrumente aus dem 19. Jahrhundert, die inzwischen ebenfalls längst überholt und museal geworden sind, denn insbesondere auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre ist der heutige Physikunterricht mit anderen Problemen und Experimenten beschäftigt. Aber auch in der Herstellungsweise unterscheiden sich die Objekte des 18. Jahrhunderts von denen des 19. Jahrhunderts deutlich. Bei den einen handelt es sich um individuelle Schöpfungen von Physikern und Handwerkern, bei den anderen schon weitgehend um serienmäßig hergestellte Lehrmittel.

Wie wir bereits erwähnten, hat sich aus der Auflösung des Jesuitenordens für diese physikalische Sammlung ein wechselvolles Geschick ergeben, das sich vor allem in einem mehrmaligen Standortwechsel spiegelt. Das Jesuitenkolleg wurde 1776, also drei Jahre nach der Ordensauflösung, in eine Kaserne umgewandelt. Damit war auch das Museum physicum obdachlos geworden und wurde zunächst in aller Eile im Rathaus deponiert. Nachdem jedoch das Rathaus schon im folgenden Jahr geräumt werden mußte, wurden im Jahre 1777 für die Wiederaufstellung des Museums und der Bibliothek des Lyzeums, die später den Grundstock für die heutige Studienbibliothek bildete, Räume im ehemaligen kaiserlichen Schloß zur Verfügung gestellt. Da aber diese Umräumung anscheinend sehr plötzlich kam, mußte das Museum zunächst in „unfertigen“ Räumen aufgestellt werden. Wir wissen auch, daß Racher für diese Arbeit von den Landständen 50 Dukaten als Belohnung erhalten hat. Aber auch im Schloß hatte das Museum keine lange Bleibe, und das war gut, denn im Jahre 1800 brannte das Gebäude völlig aus, und so wäre wohl auch das physikalische Museum restlos vernichtet worden. Im Jahre 1783 wurden dem Stift Kremsmünster das Museum physicum und die Bibliothek zur Verwaltung übergeben, das beide Einrichtungen im Kremsmünstererhaus in der Herrenstraße (heute Bischofshof) unterbrachte. Noch im gleichen Jahr mußten Bibliothek und physikalische Sammlung

abermals wandern, weil das Haus in der Herrenstraße als bischöfliche Residenz adaptiert wurde. Das Stift Kremsmünster erwarb als Ersatz zur ordnungsgemäßen Unterbringung von Bibliothek und Museum das ehemalige Baumgartenberger-Haus an der Landstraße Nr. 30 (heute „Klosterhof“). Hier verblieb das Museum physicum fast 90 Jahre, denn erst in den Jahren 1873 und 1874 wurde es ins physikalische Kabinett des neuerbauten humanistischen Gymnasiums in der Spittelwiese übersiedelt. Im Baumgartenberger-Haus standen dem Museum im zweiten Stock ausreichende Räumlichkeiten zur Verfügung. Außer einer „Küche zum chymischen Gebrauch, einem Arbeits- und einem Experimentierzimmer“ waren noch vier Zimmer der Aufbewahrung der Instrumente gewidmet. „In einem Gangzimmer werden verdorbene, verlegte oder ihre Bestimmung noch erwartende Gläser und Gerätschaften aufbehalten. Die noch meistens brauchbaren Maschinen sind theils in 16 Kästen, theils auf verschiedenen Tischen oder eigenen Gestellen aufgestellt“, heißt es in der Vorrede zum Inventar aus dem Jahre 1802. In den nächsten zwei Jahrzehnten dürften dem Museum noch weitere Räume zugewiesen worden sein, denn Matthias Chmel berichtete im Jahre 1823: „Das Linzer physikalische Kabinett hat eine angemessene Lage, einen Raum von 8 Zimmern, eine schöne Althane und einen zu optischen Versuchen ganz tauglichen Gang. Außer einer Küche zum chemischen Gebrauche, einem Arbeits- und einem Experimentierzimmer sind die übrigen 6 Zimmer (worunter 2 Säle) der Aufbewahrung der Instrumente gewidmet.“ Über einer der Zimmertüren war zu lesen: „Naturae viribus experiendis ao. 1784.“

Der ältere Bestand wurde mehrmals einer durchgreifenden Sichtung unterworfen. Alles, was veraltet oder für den physikalischen Unterricht unbrauchbar geworden war, wurde bedenkenlos ausgeschieden und durch Neuanschaffungen ersetzt. Die erste Nachricht über derartige Maßnahmen haben wir aus dem Jahre 1816. Der damalige Kustos Matthias Chmel berichtete dem Direktor, „daß sein Augenmerk auf Erhaltung des Bestandes und mögliche Vermehrung und Verbesserung des Ganzen“ gerichtet sei. „Aus diesem Grunde wäre dem Unterzeichneten eine gnädige Erlaubnis zum Austausch der schon veralteten, nicht mehr zum Gebrauche dienenden Stücke gegen brauchbare erwünscht, wodurch das hiesige Museum ungemein gewinnen würde, so wie es jetzt schon die Aufmerksamkeit der Fremden an sich gezogen hat.“ Auf Grund dieser Anregung wurde mit einem Regierungsdekret vom 4. Oktober 1816 „ein besonderes Verzeichnis der zur Vertauschung angetragenen Stücke“ verlangt. Dem Begehren nach Ausscheidung dieser Geräte wurde aber zunächst nur mit Vorbehalt entsprochen. Im Jahre 1824 wurde nämlich eine Erhöhung der Jahresdotations bewilligt und ihre Verwendung an die Weisung gebunden, „vor allem auf die

Reinhaltung und gute Aufstellung der Apparate zu sehen und dafür zu sorgen, daß auch ältere, minder brauchbare, aber doch noch immer historisch merkwürdige Stücke nicht der Verwahrlosung Preis gegeben, sondern rein erhalten und allmählich der Reparatur zugeführt werden. Gänzlich unbrauchbare und nicht mehr herstellbare Stücke oder bloße Bruchstücke sind auf irgendeine Art zu Nutze zu machen, aber auf jeden Fall aus den Behältnissen des Vollständigen und Brauchbaren auszuscheiden“.

Zur ersten größeren Ausscheidung scheint es aber erst durch eine am 27. April 1835 stattgefundene Auktion gekommen zu sein, für die 307 Geräte bereitgestellt wurden. Obwohl nicht die ganze Auktionsmasse abgesetzt werden konnte, wurde ein Erlös von 309 fl 57 kr erzielt, wie aus einem noch vorhandenen Auktionsverzeichnis ersichtlich ist. Mit Dekret vom 17. März 1836 wurde gestattet, daß die bei der Lizitation zurückgebliebenen Gegenstände gelegentlich veräußert würden. Dies ist aber erst wesentlich später geschehen, denn der Kustos Sigmund Lutz (1869–1897) hat der Liste dieser Gegenstände die Anmerkung beigefügt: „Alle vorstehenden Gegenstände wurden bei Gelegenheit der Übersiedlung in das neue Gymnasialgebäude licitando veräußert.“ Vom 3. August des Jahres 1835 besitzen wir auch noch ein handschriftliches „Verzeichnis derjenigen Gegenstände, welche als unbrauchbar aus dem physikalischen Kabinette ausgeschieden und entweder als völlig werthlos beseitigt oder als altes Messing verkauft worden sind, sowie derjenigen, welche bereits zu anderen Zwecken verwendet oder als bloß consumtible Gegenstände von der Aufnahme in das neue Inventar ausgeschlossen worden sind“. Da dieses Verzeichnis nochmals 116 Stücke aufzählt, wurden im Jahre 1835 insgesamt 423 Objekte ausgeschieden. Vor dieser Ausmusterung hatte das Museum 681 Inventarstücke. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß durch diese Aktion der alte Museumsbestand eine so gewaltige Einbuße erlitten hat, daß man geradezu von einer Zerstörung des Racherschen Erbes sprechen muß. Auch in den Jahren 1841 und 1842 wurden wieder einige ältere Inventarstücke verkauft.

Der Auktionserlös wurde zur Anschaffung neuer Geräte verwendet, so daß im Jahre 1838 schon wieder ein Bestand von 474 Nummern angegeben werden konnte. Durch jährliche Dotationen konnte der Bestand bis zum Jahre 1869 auf 718 und bis zum Jahre 1879 auf insgesamt 930 Objekte vermehrt werden. Im Jahre 1907 wurde nochmals ein neues Inventar angelegt, da nach den Angaben des damaligen Kustos H. Hantschel der ausgewiesene Bestand von 1075 Nummern nicht mehr dem tatsächlich Vorhandenen entsprach und außerdem auch zahlreiche unbrauchbare und veraltete Apparate vorhanden waren, weshalb „vor der Abfassung des neuen Verzeichnisses die Sammlung einer ein-

gehenden Musterung unterzogen, alles Unbrauchbare ausgeschieden und alte Sachen, die nur von historischem Wert waren, in eine eigene historische Sammlung zusammengefaßt wurden“. Nach diesem letzten größeren Angriff auf das alte Museum physicum verblieben noch 630 Objekte, die für den Unterricht als tauglich erachtet wurden. Für die „historische Sammlung“ wurde ein eigenes Inventar angelegt, das leider in Verlust geraten ist, aber wie verschiedenen Hinweisen entnommen werden kann, nur mehr einige Dutzend Instrumente und Apparate aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts enthalten haben dürfte. Aber auch diese „letzte historische Sammlung“ ist uns nicht vollständig erhalten worden. Bis sie im Jahre 1960 dem öö. Landesmuseum übergeben werden durfte, hat sie noch einige „Plünderungen“ und Beschädigungen als Folge von Umräumungsaktionen über sich ergehen lassen müssen. Die dem öö. Landesmuseum übergebene Sammlung besteht aus 200 Instrumenten und Apparaten, die aber zum größten Teil aus dem 18. Jahrhundert stammen. Der Bestand aus dem 18. und dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts dürfte kaum ein Drittel ausmachen.

Wie schon eingangs erwähnt, wurde schon die physikalische Sammlung der Jesuiten, als sie im Jahre 1759 in einem geräumigeren Saale aufgestellt wurde, mit Museum physicum bezeichnet. F. X. Racher spricht im Jahre 1775 vom physikalischen Museum zu Linz, Chmel im Jahre 1815 von einem k. k. physikalisch-mathematischen Museum. Diese Benennung mag manches Mißverständnis ausgelöst haben. F. Satori beispielsweise, der in seinem 1812 erschienenen Buch „Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Enns“ auch dieses Museum erwähnt, urteilt wohl deshalb in ziemlich geringschätziger Weise, daß es „nichts anderes als eine Sammlung physikalischer Instrumente“ sei, „die wenig bedeuten, da viele davon unbrauchbar geworden sind“. Man stand damals gerade am Beginn der Gründungsepoche der großen europäischen Museen, die ganz andere Ziele verfolgten. Aus den noch vorhandenen Jahresrechnungen und Aktenstücken aus der Jahrhundertmitte ist zu entnehmen, daß in jener Zeit die Bezeichnung Museum immer mehr durch den Ausdruck „physikalisches Kabinett“ ersetzt wurde. Aber erst im Jahre 1863, als die Schule in das „k. k. Staatsgymnasium 1. Kl.“ umbenannt wurde, hat man auch die gelegentlich immer noch verwendete Bezeichnung „physikalisches Museum“ endgültig fallen lassen. Von diesem Jahre an wird auch in den Jahresberichten der Anstalt nur mehr über das „physikalische Kabinett“ berichtet.

Ein letztes Mal hat man sich im Jahre 1952 anlässlich der Vierhundertjahrfeier des Gymnasiums an die Herrlichkeit des alten Museums physicum erinnert und den damals noch vorhandenen Restbestand in einer Sonderausstellung im Ober-

österreichischen Landesmuseum gezeigt. Wenige Jahre später verlor diese Sammlung aus Platzmangel sein Asyl im physikalischen Kabinett des Gymnasiums und mußte notdürftig am Gang, Dachboden und im Keller des Gymnasiums deponiert werden, bis schließlich im Jahre 1960 der größte Teil dieses Materials dem OÖ. Landesmuseum übergeben wurde, um es vor der restlosen Zerstörung zu bewahren. Ein kleiner Teil der 1952 im Landesmuseum ausgestellt gewesenen Objekte ist im Gymnasium zurückbehalten worden, da diese Instrumente sich für den Physikunterricht noch eignen und hiefür in Ermangelung modernerer Lehrmittel auch noch benötigt werden. Nach durchgreifenden Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten wurde eine Auswahl der schönsten Stücke dieser ehemaligen Lehrmittelsammlung in die ständige Schausammlung des Museums im Linzer Schloß eingegliedert. Damit kehrt diese einst so bedeutende Institution nach einer fast zweihundertjährigen wechselvollen Geschichte wieder dorthin zurück, wo sie in den Jahren 1777 bis 1783 bereits beherbergt war: In das ehemals kaiserliche Schloß zu Linz.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [1963](#)

Autor(en)/Author(s): Reitinger Josef

Artikel/Article: [Das Museum Physicum 159-168](#)